

„Junge müssen um ein Drittel mehr vorsorgen“

Interview. Wer heute 30 Jahre alt ist, sollte um ein Drittel mehr fürs Alter vorsorgen als seine Eltern, sagt Generali-Chef Gregor Pilgram.

VON GERHARD HOFER

Die Presse: Der Anteil der Versicherungsbranche an der heimischen Wertschöpfung ist fast so groß wie jener der Bauwirtschaft. Warum genießt Ihre Branche in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung nicht ähnlich hohe Aufmerksamkeit?

Gregor Pilgram: Möglicherweise sind wir nicht die sexieste Branche. Wir sind aber eine Branche, die sich ständig weiterentwickelt und auch künftig mehr Augenmerk erhalten wird. Und das nicht nur wegen der steigenden Zahl an Naturkatastrophen. Aber ja, wir müssen dieses Image ändern, schon allein deshalb, weil wir gute Mitarbeiter gewinnen wollen. Eines unserer großen Projekte ist, dass wir mehr Frauen bei uns im Vertrieb beschäftigen wollen.

Für Sie war natürlich von jung auf klar, dass Sie bei einer Versicherung landen.

Ich bin durch einen Zufall bei der Generali gelandet. Und ich wusste zu Beginn auch nicht, welche Vielfalt diese Branche bietet. Es ist eine Branche, die extrem modern und dynamisch ist, wo neue Technologien eingesetzt werden. Viele junge Talente zieht es in Start-ups. Aber wir sind auf vielen Gebieten auch ein Start-up. Künstliche Intelligenz war bei uns bereits ein Thema, als in der Öffentlichkeit davon noch kaum Notiz genommen wurde.

Neun Millionen Österreicher haben fast eine halbe Milliarde Versicherungsverträge abgeschlossen, und dennoch müssen Sie die Attraktivität Ihrer Branche extra betonen. Warum?

Die Versicherung ist ein Produkt, das fast jeder hat. Und trotzdem ist der Markt noch immer teilweise unterversichert.

Wie können die Österreicherinnen und Österreicher bei fast 500

ZUR PERSON

Gregor Pilgram studierte Betriebswirtschaft an der WU Wien und heuerte danach bei der Generali an. Seit 2020 ist er CEO der Generali Österreich sowie Chief Distribution Officer der Region Österreich, CEE und Russland. Zuvor leitete er die Generali in seiner slowenischen Heimat. Er sitzt auch im Aufsichtsrat des Fußballklubs Austria Wien.

Millionen Versicherungen unterversichert sein?

Wir bieten eben eine extrem breite Palette von Produkten an. Es fängt bei den klassischen Produkten wie Schadens-, Unfall-, Haushalts- oder Feuerversicherung an und führt uns zu den großen Zukunftsthemen Gesundheits- und Pensionsvorsorge. Immer wichtiger wird unsere Assistenz bei Fragen des Alltags. Mithilfe der Green Assistance beraten wir unsere Kundinnen und Kunden in Fragen der Nachhaltigkeit.

Welche Fragen?

Fragen wie: Was bedeuten A, B, C und D beim Kauf eines Kühlschranks? Es sind meist die Basics, die wir vermitteln. Im Rahmen einer Haushaltsversicherung helfen wir, den Haushalt nachhaltig zu bestreiten. Wie entsorge ich mein Handy? Welcher Monitor verbraucht wenig Strom? Für all diese Fragen gibt es ein 24-7-Service.

Warum betreibt eine Versicherung quasi Konsumentenberatung?

Für uns ist Nachhaltigkeit wichtig, und wir sehen die Chancen, unseren Kundinnen und Kunden etwas Gutes tun. Und wir bleiben so natürlich auch mehr in Kontakt mit ihnen.

Sie sammeln also Daten?

Nein, wir sammeln keine Daten. Aber wir bekommen ein Gefühl davon, was unseren Kundinnen und Kunden wichtig ist.

Sie haben also jahrelang im Vertrieb gespart und kommen jetzt drauf, dass Sie zu wenig Kontakt zu den Kunden haben?

Wir haben erkannt, dass die Kundenzufriedenheit höher ist, wenn man den Kontakt besser pflegt.

Und die grüne Hilfe ist natürlich eine KI, oder?

Nein, die Fragen beantwortet ein echter Mensch, der aber künstliche Intelligenz benutzt, um die richtigen Antworten zu finden.

Sie haben eingangs erwähnt, dass die Naturkatastrophen stark zunehmen. Was bedeutet das für die Versicherungen?

Das ist eine echte Herausforderung. Gerade in den vergangenen drei Jahren sind derartige Ereignisse verstärkt aufgetreten. Das Pro-



„Österreich hat eines der besten Gesundheitssysteme in Europa“, sagt Generali-Österreich-Chef Gregor Pilgram. [Cairo Kauffmann]

blem ist sichtbar, wird auch breit diskutiert. Das heißt aber nicht automatisch, dass die Menschen sich jetzt sofort gegen diese Gefahren versichern. Derzeit sind etwa 40 Prozent der Haushalte gegen Naturkatastrophen versichert.

Die demografische Entwicklung ist auch seit vielen Jahren klar. Stichwort: Sicherung der Pensionen. Wie lang wird man da noch zusehen können?

Ich denke, das Wichtigste ist, dass wir gemeinsam mit der Politik eine Lösung finden.

Was heißt gemeinsam mit der Politik?

Es braucht neben der staatlichen Pensionsvorsorge eine zweite und dritte Säule. Und eigentlich muss man jetzt damit beginnen, damit dieses System in zehn, 20, 30 Jahren seine Wirkung entfaltet. Leider sind Entscheidungen, die erst in einigen Jahrzehnten ihre Früchte tragen, für Politiker weniger attraktiv. Aber dasselbe gilt vermutlich auch für Unternehmen.

Einige Politiker denken eher an Vermögens- und Erbschaftsteuern, um die soziale Absi-

cherung zu gewährleisten.

Investitionen für die Zukunft sind nur wirksam, wenn sie langfristig sind. Es geht um Vermögensaufbau, der über die Jahre reift. Jede kurzfristige Entscheidung ist natürlich legitim, wird aber langfristig das Problem nicht lösen.

Wie viel sollte ein Mensch in Österreich mit 65 gespart haben? Auf jeden Fall viel mehr, als derzeit vorgesorgt wird.

Viel mehr als derzeit?

Ich würde schätzen, dass man künftig mindestens ein Drittel mehr an Zusatzersparnissen brauchen wird, um im Alter gut über die Runden zu kommen. Ich rede von den heute 30-Jährigen.

Wer denkt mit 30 an die Pension?

Über das große Thema Zukunftsvorsorge sollte aber mehr gesprochen werden. Hier muss man Bewusstsein schaffen, motivieren, auch steuerliche Anreize bieten. Es muss der Begriff Sparen wieder erklärt werden. Aber es geht nicht nur darum, die Pensionslücke zu schließen. Private Versicherungen könnten dieses Vermögen ebenfalls nachhaltig investieren.

Wie meinen Sie das?

Es wäre sicher interessant, wenn wir Versicherungen künftig mehr in Gesundheitsprojekte, in Richtung bessere Umwelt, in soziales Wohnen investieren könnten.

Das scheitert derzeit an den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Ja, aber ich denke, diese Diskussion wird, ja muss früher oder später kommen.

Die Alterung betrifft aber nicht nur das Pensions-, sondern auch das Gesundheitssystem.

Ja, und meine persönliche Meinung ist, dass Österreich eines der besten Gesundheitssysteme in Europa hat. Ich habe schon viele Länder gesehen. Natürlich kann man vieles optimieren. Dennoch ist die Qualität extrem hoch – vor allem auch im Vergleich mit anderen Gesundheitssystemen in Westeuropa.

Viele sehen das nicht so.

Gesundheit ist natürlich ein emotionales Thema. Aber man diskutiert hier darüber, dass man möglicherweise ein paar Tage länger auf eine Magnetresonanz warten muss. Aber über die langfristige Vorsorge wird nicht gesprochen.